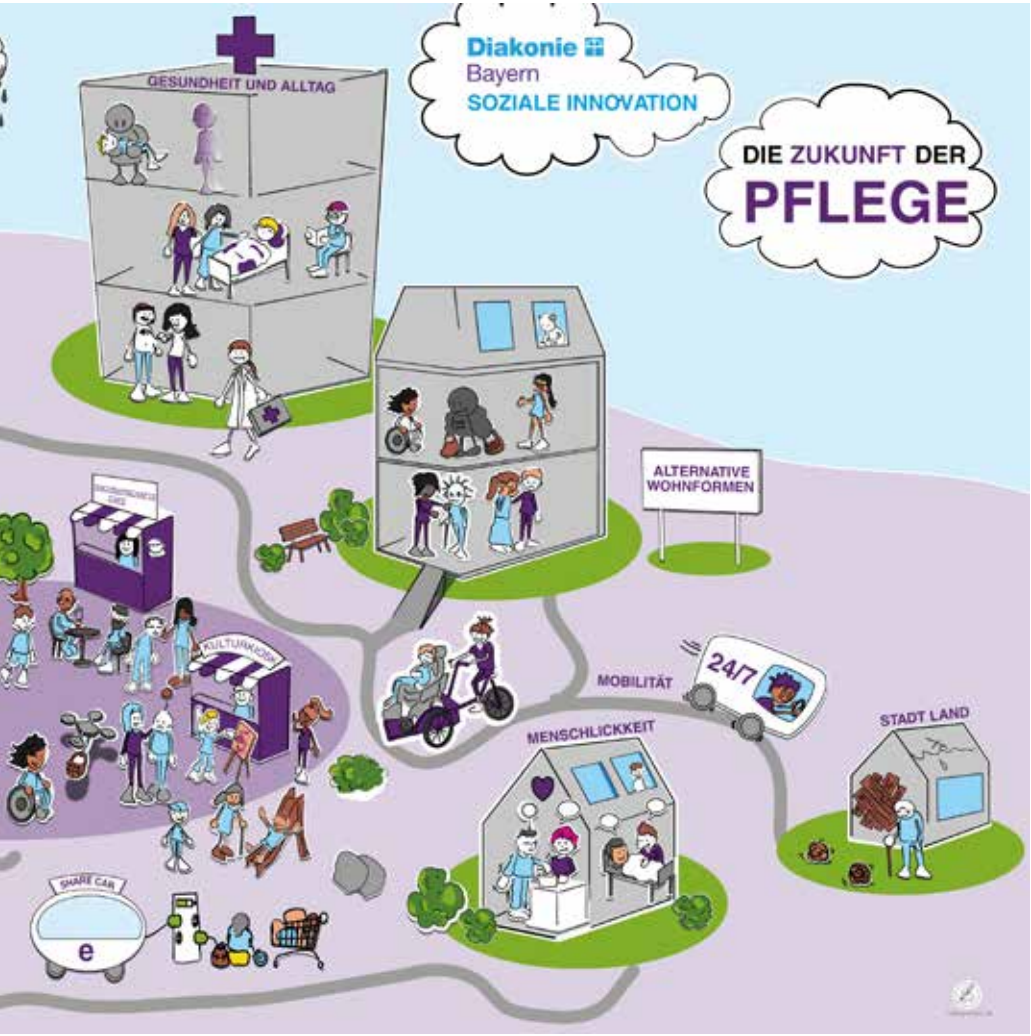
Diakonie
Bayern

Die Zukunft der diakonischen Pflege

Forderungen an Politik und Gesellschaft

Die Zukunftsvision


Diakonie
Bayern
SOZIALE INNOVATION
DIE ZUKUNFT DER
PFLEGE
GESUNDHEIT UND ALLTAG
ALTERNATIVE WOHNFORMEN
KULTURKIOSK
MOBILITÄT
24/7
MENSCHLICKKEIT
STADT LAND
SHARE CAR
e

Einleitung

Pflege betrifft uns alle. Im Laufe unseres Lebens sind wir so Angehörige, Nachbar:innen, Mitarbeitende oder irgendwann auch selbst auf Unterstützung angewiesen. Abhängigkeit voneinander ist dabei ein fester Bestandteil unserer menschlichen Existenz. Unsere Gesellschaft altert, die Anforderungen steigen, Fachkräfte fehlen, Digitalisierung und Klimawandel verändern die Rahmenbedingungen. Es braucht Veränderungen für eine zukunftsfeste Pflege. Bei aller Dynamik gilt, dass Orte der Altenhilfe Lebensorte sind.
Im Mittelpunkt stehen Selbstbestimmung, Würde und Beziehung – auch und gerade dann, wenn es ohne Unterstützung nicht mehr geht.

Warum dieses Papier?

Als Diakonie Bayern formulieren wir mit diesem Zukunftspapier unseren Anspruch, Pflege menschengerecht, zukunftsfähig und gemeinwohlorientiert zu gestalten – sozial verlässlich und ökologisch verantwortlich. Wir bündeln Haltung und Prioritäten, beschreiben zentrale Handlungsfelder und benennen konkrete Schritte, vom schnellen Handeln für morgen bis zu Weichenstellungen für die nächsten Jahre.

Wie ist es entstanden?

Die Texte sind in einem mehrstufigen Beteiligungsprozess gewachsen: Rückmeldungen aus Einrichtungen und Diensten, Perspektiven von Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Angehörigen und Fachpersonen, Impulse verschiedenster Herkunft. Diese Erfahrungen wurden zusammengeführt, fachlich gespiegelt und redaktionell verdichtet, damit das Papier Orientierung geben kann.

Wie lesen und nutzen?

Jeder Themenpunkt beginnt mit einem Call to Action und einer kurzen Kernaussage. Es folgen eine kurz-, mittel- und langfristige Einordnung mit konkreten Maßnahmen. Dieses Papier ist als Impuls- und Reflexionsgrundlage für unsere Mitglieder und Träger gedacht, es soll zum Nachdenken, Einordnen und Weiterentwickeln anregen. Darüber hinaus eignet es sich als Gesprächsbasis mit Politik, Kostenträgern und weiteren Akteur:innen – und kann als Positions- und Forderungspapier genutzt werden, um Anliegen der Diakonie gezielt an die Politik zu adressieren.

Die Auseinandersetzung mit den Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft erfolgt für uns als Diakonisches Werk Bayern auf der Grundlage unserer christlichen Wertebasis. Der diakonische Markenkern beschreibt, wovon wir uns leiten lassen: den Menschen in seiner Würde, die begleitende Sorge um Sinn- und Gewissensfragen sowie die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Aus diesem Verständnis erwächst unser Profil – nicht als Zusatz, sondern als Anker und Maßstab für alle folgenden Kapitel.

Markenkern Diakonie

Die Diakonie ist die soziale Arbeit der evangelischen Kirche – gelebte Nächstenliebe in professioneller Qualität. Was uns besonders macht, ist unser klarer Kompass: Wir arbeiten gemeinwohlorientiert und bedarfsgerecht statt getrieben von der Motivation nach Rendite und Bereicherung. Entscheidungen folgen der Frage, was Menschen wirklich brauchen – in Pflege, Beratung und sozialer Unterstützung. Überschüsse fließen konsequent in Qualität, Mitarbeitende und Strukturen zurück. So entsteht eine Organisationskultur, die Nähe ermöglicht, Verantwortung ernst nimmt und Würde, Gerechtigkeit und Teilhabe in den Mittelpunkt stellt.

Kern unseres Profils ist die ganzheitliche Sicht auf den Menschen. Spiritual Care und Seelsorge sind nicht Beigabe, sondern zentraler Bestandteil unseres Auftrags. Wir nehmen spirituelle und existenzielle Fragen ernst – im Alltag, in Krisen, beim Abschied. Unsere Mitarbeitenden erwerben Grundkompetenzen, um Bedürfnisse wahrzunehmen und sensibel darauf zu reagieren, spezialisierte Kolleg:innen in der (Altenheim-)Seelsorge, Ethikgespräche, Rituale sowie Sterbe- und Trauerbegleitung sind verlässlich verankert. Diese Offenheit gilt religiös, interreligiös und für säkulare Sinnfragen gleichermaßen.

Qualität verstehen wir als überprüfbare Verlässlichkeit und lernende Haltung. Klare Standards, regelmäßige Fortbildung, Feedback- und Beschwerdewege sowie unabhängige Prüfungen sorgen für Transparenz. Unverzichtbar ist der Schutz vor sexualisierter Gewalt: Prävention, klare Meldewege, Schulungen und unabhängige Ansprechstellen schaffen sichere Orte – für Bewohner:innen, Klient:innen, Angehörige und Mitarbeitende.

Unsere Arbeitskultur stützt sich auf die AVR und den „Dritten Weg“, das Arbeitsrechtssystem der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände in Deutschland. Das bedeutet faire Bedingungen, paritätische Beteiligung und planbare Entwicklung, getragen von Dialog statt Konfrontation. Gleichzeitig sind wir offen und vielfältig: Viele Mitarbeitende gehören keiner christlichen Kirche an oder bringen internationale Hintergründe mit. Entscheidend ist die Loyalität zu unseren Werten wie Respekt, Nächstenliebe, Menschenwürde, nicht eine bestimmte Konfession. Wir befähigen Teams, diese Werte im Alltag sichtbar zu machen. Wir fördern Sprachkompetenz, interkulturelles Selbstbewusstsein und kultursensible Angebote, damit Zugehörigkeit im Alltag spürbar wird.

Besonders stark ist die Diakonie auch dort, wo Haupt- und Ehrenamt zusammenwirken. Professionell begleitetes Engagement schafft zusätzliche Zeit, Beziehung und Präsenz – vom Besuchsdienst bis zur Begleitung in schweren Stunden. Dabei ist Ehrenamt gelebte demokratische Mitwirkung in sozialpolitischen Fragen. Und auch wir als Landesverband erheben unsere politische Stimme: Aus der Praxis heraus benennen wir Ursachen von Not, bringen Expertise in Gesetzgebungsprozesse ein und setzen uns für Rahmenbedingungen ein, die gute Pflege für alle ermöglichen. Wir geben so all jenen eine Stimme, die sonst überhört werden würden. Dabei denken wir an morgen: Bewahrung der Schöpfung heißt für uns, sorgsam mit Ressourcen umzugehen, verantwortlich zu beschaffen und Gebäude sowie Mobilität klimabewusst zu gestalten.

So unterscheidet sich die Diakonie: fachlich stark, menschlich zugewandt, spirituell sensibel – mit einem eindeutigen Gemeinwohlauftrag, der Sicherheit gibt und Zukunft gestaltet.

Markenkern Diakonie

Als diakonische Träger müssen wir uns unserer Werte bewusst bleiben und sie verbindlich leben. Die Marke Diakonie ist kein Logo, sondern eine Haltung im Alltag: in Entscheidungen, Führung, Sprache, Ritualen und im Umgang mit Fehlern. Wir machen sie sichtbar durch klare Qualitäts- und Schutzstandards, gelebte Spiritual Care und Seelsorge, interkulturelle Offenheit, Ehrenamtskultur und nachhaltiges Handeln. Durch konsequente Kommunikation, qualifizierte Aus- und Weiterbildung, gute Arbeitsbedingungen und ein starkes Arbeitgeberinnenprofil schärfen wir unser unverwechselbares Gesicht.

Mit regelmäßiger Selbstprüfung und offenem Feedback bleiben wir gerade durch unser selbstkritisches Reflektieren unterscheidbar und werden auch künftig dort wahrgenommen, wo die Not am größten ist: als verlässliche, menschennahe und professionelle Diakonie.

Die Diakonie bleibt unterscheidbar, weil sie ihre Werte verbindlich lebt und ihre Strukturen konsequent daran ausrichtet – fachlich stark, menschlich zugewandt, spirituell sensibel und dem Gemeinwohl verpflichtet.

1. Teilhabe stärken und Nähe vor Ort schaffen!

Pflege ist mehr als Versorgung. Sie ist Teil des Lebensraums.
Wer Menschen einbezieht, macht sie zu Mitgestaltenden.

Wir entwickeln Angebote vom Bedarf aus, strategisch und ressourcenschonend.
Versorgung vor Ort, die verbindet – lebendig, barrierefrei, menschlich.
Wir sind vor Ort – für Menschen, mit Menschen!

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Nähe schaffen, Lücken schließen

» **Mobile Beratungsdienste etablieren:** Aufsuchend, niedrigschwellig, flächendeckend. Hilfe muss da ankommen, wo sie gebraucht wird. Der Hilfebedarf vor Ort ist zu dokumentieren um passgenaue Maßnahmen entwickeln.

» **Vernetzung vor Ort stärken:** Träger, Kommunen, Ehrenamtliche, Angehörige und Betroffene gestalten gemeinsam Lösungen. Durch gelungenen Austausch, gelingt Kooperation und Gemeinschaft!

» **Partizipationsforen in allen Kommunen entwickeln:** Vielfalt in unterschiedlicher Ausprägung muss sichtbar sein um Bedürfnisse realistisch abzubilden.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Quartiere gemeinsam gestalten

» **Generationenübergreifende Planung:** Menschen mit Unterstützungs- oder Pflegebedarf müssen in die Planung von Wohnquartieren mit einbezogen werden um Wohnviertel bedarfsgerecht gestalten.

» **Forderung nach einer bayernweiten Koordinationsstelle für Beteiligung:** Damit lokale Beteiligung Wirkung zeigt, müssen Herausforderungen sichtbar sein und Forderungen gebündelt an die Politik weitergeleitet werden, dass gelingt durch eine bayernweite Koordination.

» **Dauerhafte Beteiligung sichern:** Aktivierung findet vor Ort statt, daher müssen kontinuierlich Bürgertreffs, Begegnungsstätten und ggf. flexible Anlaufstellen zur Verfügung stehen.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Teilhabe verankern, Barrieren abbauen

» **Barrierefreie Kommunikation für alle Beteiligten sicherstellen:** Webseiten, Videos, Hotlines – digitale und analoge Zugänge für alle.

» **Partizipation jederzeit ermöglichen:** Menschen können Bedürfnisse aktiv einbringen – unabhängig von Mobilität oder Technik.

» **Sozialgenossenschaften & Selbsthilfeinitiativen fördern:** Innovative Wohn- und Pflegekonzepte für alle Generationen.

» **Inklusives Zusammenleben stärken:** Kommune, Zivilgesellschaft und Bürger:innen gemeinsam aktivieren – Vielfalt leben, Teilhabe sichern.

2. Pflege vorbeugen!

Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt kontinuierlich.
Unser Pflegesystem stößt bereits jetzt an seine Grenzen. Politik und Gesellschaft müssen jetzt entschlossen handeln, um einen drohenden Zusammenbruch zu verhindern.

Unsere Botschaft ist klar: Prävention statt Reparatur! Pflegebedürftigkeit darf nicht einfach hingenommen werden – sie muss verhindert, verzögert und verringert werden.

Prävention bedeutet: Menschen frühzeitig erreichen, ihnen Orientierung geben und Angebote schaffen, die leicht zugänglich sind. Nur so können Menschen selbstbestimmt gesund alt werden.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Orientierung geben, Zugänge öffnen

» **Schluss mit dem „Zuständigkeitsdschungel“:** Strukturen müssen vereinfacht, Aufgaben klar geregelt werden und das alles für jeden zugänglich. Das gelingt z.B. in Quartierbüros, mit qualifizierten Pflegelots:innen, in Mehrgenerationenhäusern und in Seniorennetzwerken.

» **Transparenz statt Flickenteppich:** Menschen müssen wissen, welche Leistungen ihnen zustehen.

» **Niedrigschwellige Präventionsangebote starten:** Prävention findet in Bewegungsangeboten, Ernährungsberatungen und bei der sozialen Teilhabe statt; Präventionsprogramme flächendeckend ausrollen, speziell für chronisch Erkrankte.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Nahräume stärken, frühzeitig unterstützen

» **Sorgende Gemeinschaften aufbauen:** Nachbarschaft, Kirche, Kommune und Pflege müssen gemeinsam Verantwortung tragen. Die Politik muss kommunale Strukturen stärken; Aufsuchende Hausbesuche als Standard – niemand darf durchs Raster fallen.

» **Sozialräume stärken durch verbindliche Kooperationen:** Pflege ist nicht nur Sache einzelner Träger, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Doppelstrukturen sind zu vermeiden.

» **Neue Berufsprofile fördern:** Community Health Nurses, Gemeindeschwestern und Case-Manager:innen gehören in jedes Quartier.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Prävention verankern, Nachhaltigkeit sichern

» **Prävention als Pflichtaufgabe etablieren:** In der kommunalen Daseinsvorsorge, nicht nur in Modellprojekten.

» **Nachhaltigkeit sichern:** Erfolgreiche Projekte wie Quartiersarbeit oder Mehrgenerationenhäuser müssen dauerhaft finanziert und verstetigt werden.

3. Der Mensch zuerst – nicht das Gesetz!

Pflege darf nicht in Sektoren gefangen sein. Menschen fallen durch die Lücken, Doppelstrukturen verzögern Hilfe, Bürokratie blockiert Versorgung.

Pflege muss nahtlos, flexibel, individuell sein. Care- und Case-Management zeigen den Weg – sektorenübergreifend, verständlich, zuverlässig.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Zuständigkeiten klären, Zugänge erleichtern

» **Kommunen aktiv einbinden:** Diakonie und Kirche müssen mit Kommunen und lokalen Ressourcen verstärkt zusammenarbeiten. Kommunen müssen ihre koordinierenden Aufgaben in der Pflege wahrnehmen und durch lokale Initiativen die Versorgung verbessern. Freiwillige Helfer:innen und gemeinschaftsorientierte Gesundheitsinitiativen ergänzen das Versorgungssystem und erhöhen die Versorgungssicherheit.

» **Pflegeberatung für alle – verständlich, transparent, nach Bedarf:** Menschen mit Pflegebedarf haben ein Recht auf individuelle Pflegeberatung als Schlüssel für eine verbesserte Versorgung.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Wege bündeln, Brüche vermeiden

» **Flexibles Versorgungsbudget – Leistungen kombinieren, ohne Bürokratie:** Flexible Versorgungsbudgets einführen, die eine sektorenübergreifende Versorgung ohne großen bürokratischen Aufwand ermöglichen.

» **Pflege-Netzwerke ausbauen:** Durch verbesserte politische Rahmenbedingungen wird eine bessere Verzahnung von ambulanter und (teil-)stationäre Pflege möglich. Dadurch können neue Modelle gefördert und z.B. Mischformen aus stationärer und ambulanter Pflege ermöglicht werden. Dadurch vermeiden wir Versorgungsbrüche und können Pflegebedürftige besser unterstützen.

» **Kurzzeit-, Tages- & Nachtpflege:** bedarfsgerecht weiterentwickeln.

» **Regionale Versorgungszentren:** Flächendeckender Ausbau von Beratungsstrukturen (hier: Pflegestützpunkte) und Sicherung von vorhandenen Strukturen, wie z.B. den Fachstellen für pflegende Angehörige in Bayern, die pflegende An- und Zugehörige unterstützen. Begleitend durch Community Health Nurses & Telemedizin vor Ort.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Kontinuum schaffen, Prävention mitdenken

» **Pflege als Kontinuum, nicht als Sektor:** Menschen mit Pflegebedarf haben in unterschiedlichen Phasen der Pflegebedürftigkeit verschiedene Bedürfnisse. Diese muss am Menschen ausgerichtet sein und nicht an sektoralen Grenzen.

» **Lebenslange Prävention von Pflegebedürftigkeit – von Kindheit bis Alter:** Konsequente flächendeckende Prävention von Pflegebedürftigkeit durch langfristig angelegte Programme, die bereits in den frühen Kindheitstagen aufgenommen werden und als lebenslanger Prozess verstanden werden.

4. Pflegende An- und Zugehörige unterstützen!

Pflege darf nicht einsam sein. Komplexe Situationen stabilisieren wir mit starken Hilfen – Zuhause, in der Tagespflege, in stationären Einrichtungen und am Lebensende.

Wir stehen an der Seite pflegender Menschen – und fordern Politik und Gesellschaft, das auch zu tun!

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Entlasten, vernetzen, ansprechen

» **Pflegekurse & Alltagshilfen weiter ausbauen:** Diese bieten praxisnahe Hilfe, die stressmindernd auf pflegende An- und Zugehörige wird, zudem wird sie von Pflegekassen finanziert.

» **Tagespflege & Kurzzeit-/Verhinderungspflege stabilisieren und Selbsthilfegruppen einbeziehen:** Sie stärken die häusliche Versorgung und bieten Entlastung, Sicherheit und Raum für eigenes Leben.

» **Angebote für berufstätige Pflegende:** Flexible Arbeitszeiten, Homeoffice-Optionen und betriebliches Entlastungsmanagement.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Netze knüpfen, Halt geben

» **Fachstellen für pflegende Angehörige:** Dauerhaft sichern und ausbauen.

» **Breites Entlastungsangebot:** Tagespflege, Beratung, psychologische Unterstützung, spezialisierte Versorgung für Vielfalt (Menschen mit Migrationsgeschichte, queere Menschen, Menschen mit Behinderung).

» **Frühzeitige Prävention:** Schulungen zu Gesundheitsförderung, Stressbewältigung und Sturzprävention anbieten und neue Angebote in Ambulanten Diensten.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Anerkennung sichern, Kräfte erhalten

» **Finanzielle Anreize für Angehörigenpflege:** Angebote dauerhaft und nachhaltig verankern.

» **Präventions- und Unterstützungsangebote:** Gesundheit schützen und Pflegebereitschaft langfristig aufrechterhalten.

» **Ambulante Dienste bündeln:** Synergien zwischen Diensten nutzen, um Verwaltung und Personal zu stärken.

» **Gesellschaftliche Anerkennung:** Pflegearbeit sichtbar machen, wertschätzen und honorieren.

5. Menschlichkeit braucht Zukunft!

Die Pflege steht am Wendepunkt. Digitalisierung kann sie entlasten, vernetzen und menschlicher machen – wenn wir sie richtig nutzen.

Sie eröffnet Chancen für mehr Lebensqualität, Selbstbestimmung und Zeit für das Wesentliche: Zuwendung. Technik darf kein Selbstzweck sein. Sie soll dem Menschen dienen und stärken, nicht ihn ersetzen - Pflege bleibt Beziehungsarbeit. Damit Pflege digital gelingt, braucht es klare Strategien, verlässliche Finanzierung und Beteiligung aller Akteure.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Kompetenzen stärken, Infrastruktur sichern

» **Digitale Kompetenz stärken:** Schulungen und E-Learning für Pflegekräfte und Angehörige – praxisnah und angstfrei.

» **Technische Basis schaffen:** Flächendeckendes WLAN, mobile Endgeräte in den Einrichtungen und Diensten sowie Netzabdeckung sichern.

» **Neue und innovative Arbeitsmodelle:** Klug eingesetzte Digitalisierung macht Pflegeberufe attraktiver.

» **Telepflege als Regelleistung:** Aufnahme in SGB V und XI mit klarer Vergütung.

» **Finanzierung verankern:** Einführung unterstützen: Zuschüsse für Personal und Schulung, Betriebskosten wie Wartung, Updates, IT-Support dauerhaft finanzieren.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Entlasten, vernetzen, mitgestalten

» **Digitale Systeme einführen:** KI-gestützte Planung und Dokumentation zur Entlastung, nicht zur Kontrolle.

» **Menschen beteiligen:** Pflegebedürftige und Mitarbeitende gestalten Technik(-einsatz) aktiv mit; Nationale Digitalstrategie Pflege: Verbindlicher Fahrplan mit messbaren Zielen; Pflegeverbände beteiligen: Digitalisierung darf nicht ohne Praxis entschieden werden.

» **Organisation entwickeln:** Führung und Teams für den Wandel befähigen.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Stabil digital, menschlich geführt

» **Digitale Kultur fördern:** Weiterbildung dauerhaft verankern, Kompetenzen sichern; Digitale Bildung in Ausbildung, Studium und Praxis verankern:

» **Pflege bleibt persönlich:** Technik schafft Freiraum für Nähe – kein Ersatz für Beziehung.

» **Ethische Leitlinien:** Datenschutz, Teilhabe und Barrierefreiheit verbindlich regeln. Zugang für alle: Gesetzlich garantierte Barrierefreiheit und Teilhabe.

» **Infrastruktur modern halten:** Investitionen dauerhaft absichern.

6. Vielfalt stärken, Werte leben!

Die Pflege der Zukunft leistet eine hochwertige Versorgung und hat bei Personalgewinnung und -entwicklung die Mitarbeitenden im Blick. Aus- und Weiterbildung sind ganz zentral und berücksichtigen individuelle Bedürfnisse, d.h. flexible und vielfältige Bildungswege.

Die Haltung der Diakonie übersetzt sich in ganzheitliche Chancen für berufliche und persönliche Entwicklung ihrer Mitarbeitenden, denn wer sich an seinem Arbeitsplatz wohlfühlt, gesehen und gefördert wird, wird diakonische Werte leben, weitergeben und vor allem bleiben.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Grundlagen legen, Talente heben

» **Aufbau von Bildungsexpertise:** Analyse von Berufsbildern, (neuen) Studiengängen, Weiterbildungen, um ein breites Bildungsangebot aufzustellen.

» **Kompetenzprofile im Blick haben:** Welche Kompetenzen sind jetzt, welche zukünftig wichtig und wie können diese aufgebaut werden?

» **Fokus Vielfalt:** Unsere Teams sind „bunt“ und gut begleitet (z.B. über Integrationscoaches). Dabei bewahren sie – auch über konfessionelle Grenzen hinweg – die Identität als Diakonie.

» **Technische Potenziale prüfen und nutzen:** Wir haben technische Neuerungen im Blick und kennen ihr Potenzial für Personal- und Bildungsfragen (Recruiting, Dienstplangestaltung, Skillstracking, individuelle Bildungsplanung oder -angebote). Dazu braucht es Infrastruktur und gute Begleitung der Nutzer:innen.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Zusammenarbeit stärken, Wege öffnen

» **Kooperation statt Konkurrenz:** Aktive Netzwerkarbeit mit Schulen und Hochschulen, Bildungsträgern, Arbeitsagenturen, Projekten uvm. bietet Mehrwert und macht die Diakonie als Arbeitgeberin sichtbar.

» **Netzwerke im Bildungs- und Personalbereich:** Trägerübergreifende Fortbildungsangebote oder flexible Arbeitszeitmodelle über Bereichsgrenzen hinweg müssen sinnvoll und unbürokratisch möglich werden.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Bindung sichern, Strahlkraft entfalten

» **Als Diakonie nach innen und außen wirken:** Es braucht sensible und kommunikationsstarke Führungskräfte als „Zukunftskoordinator:innen“, die Bedarfe analysieren und Neuerungen kompetent, aber behutsam und menschlich-diakonisch initiieren.

» **Kompetenzzentren im Quartier:** Kompetenzen von Mitarbeitenden bzw. Pflegeanbietern bereichern das Quartier, z.B. wenn Träger und Einrichtungen zu Kompetenzzentren werden.

7. Veränderung wirksam mitgestalten!

Ehrenamt und Freiwilligendienste müssen als wertvolle Bestandteile des sozialen Gefüges verstanden und gefördert werden. Ihre optimale Wirkung entfaltet sich dann, wenn freiwilliges Engagement und hauptamtliche Koordination eng miteinander verzahnt, und mit den notwendigen Mitteln und Infrastruktur ausgestattet sind.

Ebenso wichtig ist es, die Ausgleichsverpflichtung gegenüber den engagierten Menschen anzuerkennen und angemessen zu erfüllen. Neben einer Kultur der Wertschätzung und Raum für Entfaltung im Engagement gehören dazu auch innovative Ansätze wie das Lebenszeitkonto, in dem Menschen durch ihr Engagement „Punkte“ sammeln – und bei Bedarf abrufen können.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Einstieg erleichtern, Qualität sichern

» **Professionalisierung:** Hauptamtliche Koordination ermöglicht langfristiges, gut eingebettetes Ehrenamt und entlastet Fachpersonal vor Ort.

» **Vernetzung und Wissenstransfer:** Gute Beispiele und laufender Austausch steigert die Qualität der Ehrenamtsarbeit und mindert Redundanzen.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Zugänge öffnen, Strukturen verankern

» **Perspektivwechsel:** Kleinstengagements und niedrigschwellige Zugänge, verbunden mit neuen Engagementfeldern erleichtern den Zugang hinein ins Ehrenamt.

» **Auf- und Ausbau von Servicestellen:** Zentrale Servicestellen vor Ort und digitale Angebote ermöglichen niedrigeschwellige Kontaktflächen und Unterstützung für neue Engagierte und aktives Haupt-/Ehrenamt.

» **Strategisches Freiwilligenmanagement:** Engagemententwicklung muss als strategische Notwendigkeit erkannt und entsprechend in die Organisationsstruktur eingebettet werden.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Verlässlich finanzieren, Zugehörigkeit stärken

» **Ehrenamt refinanzieren:** Der gesellschaftliche Mehrwert von freiwilligem Engagement sollte in einer angemessenen Finanzierung von hauptamtlich gestützter Ehrenamtsarbeit widergespiegelt werden.

» **Gesellschaftliche Identifikation:** Freiwilliges Engagement sollte sichtbar gemacht und gefördert werden als Mittel zur Identifikation mit Quartier, Kommune und Gesellschaft.

8. Wie wollen wir am Ende leben?

Jeder Mensch hat im letzten Lebensabschnitt Recht auf angemessene medizinische, pflegerische, psychologische und seelsorgerische Versorgung. Eine bedarfsgerechte Hospiz- und Palliativversorgung muss wohnortnah für alle zugänglich sein.

Dies erfordert die Integration von Hospiz- und Palliativdiensten in Alten- und Pflegeheimen, der ambulanten Langzeitpflege und Arztpraxen. Zur ganzheitlichen Begleitung gehört für Diakonie auch der Zugang zu weltanschaulich vielfältigen seelsorgerischen Angeboten, die existenzielle und spirituelle Bedürfnisse aufgreifen.

Die Hospizidee muss mit vielfältigen Praktiken im Umgang mit Tod und Sterben verwoben werden – diversitätssensibel gegenüber Gästen, Angehörigen und Personal. Im Mittelpunkt stehen die Lebensrealitäten der Betroffenen.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Hospiz sichtbar machen

» **Hospizgedanken in die Breite tragen:** Zusammenspiel zwischen Pflegeheimen, Kliniken, Seelsorgestellen und Quartiersarbeit stärken.

» **Sterben enttabuisieren:** Gesellschaftliche Debatten zu Sterbewünschen, Autonomie und Lebensqualität am Lebensende anstoßen.

» **Zugänge erklären:** Lebenswege und Ängste beim Übergang ins Hospiz bzw. zu einer palliativen Versorgung sichtbar machen.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Vielfältige seelische und pflegerische Versorgung

» **Spiritual Care ausbauen:** Spiritual Care als festen Bestandteil der Aus- und Weiterbildung aller in der Hospizarbeit tätigen Mitarbeitenden verankern.

» **Vielfalt gerecht werden:** Diversitätsbewusste Leitlinien entwickeln und interkulturelle Schulungen anbieten.

» **Systeme auf Betroffene ausrichten:** Hospize, Pflegeanbieter, Kliniken, ehrenamtlicher Hospizbegleitung, seelsorgerischen Angeboten und Kommunen sinnvoll miteinander verzahnen.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Gesellschaftlichen Wandel mitgestalten

» **Hospizliche Bildung fördern:** Tod, Sterben und Trauer in Lehrplänen und Ausbildungen verankern.

» **Gesellschaft öffnen:** Öffentlichen Umgang mit Sterben durch neue Begegnungsformate lebensnäher, menschlicher, mutiger gestalten.

» **Seelsorge strukturell verankern:** Feste Seelsorgestellen in Hospiz- und Palliativeinrichtungen schaffen, unabhängig von der Konfession der Betroffenen.

9. Eigenanteile deckeln, Solidarität stärken!

Pflege ist Daseinsvorsorge, kein Renditemarkt. Steigende Eigenanteile in der Pflege, unsichere Finanzierung der Pflegeversicherung und Bürokratie überfordern Betroffene und Leistungserbringer. Menschen brauchen Planbarkeit und Zugänge ohne Hürden, Träger brauchen verlässliche Rahmen, die Qualität ermöglichen statt Sparspiralen und Finanzierungsdruck.

Ziel einer notwendigen Pflegereform muss daher im Dreiklang geschehen: Eigenanteile langfristig verlässlich begrenzen, die Pflegeversicherung solide und zukunftsfähig aufstellen und Zugänge zu Leistungen vereinfachen.

Eine spürbare Reduzierung der Eigenanteile, bedarfsorientierte Budgets und eine breite solidarische Finanzierung halten Pflege bezahlbar und stabil – im Sinn des diakonischen Auftrags: verlässlich, transparent und am Menschen orientiert. Fürsorge ist keine Ware, sondern Haltung.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Entlasten und stabilisieren

» **Eigenanteile deckeln:** Gesetzliche Erhöhung der Leistungsbeträge mit jährlicher Dynamisierung statt Ad-hoc-Sprüngen um spürbare Entlastung zu erwirken.

» **Bundeszuschuss bereitstellen:** Befristeter Ausgleich für versicherungsfremde Aufgaben zur Schließung von Finanzlücken.

» **Zugänge vereinfachen:** Leistungen bündeln, digitale One-Stop-Verfahren einführen, automatische Anpassungen und klare Bescheide.

» **Reinvestition und Transparenz sichern:** Reinvestitionspflicht bei öffentlichen Mitteln und Offenlegung von Mittelverwendung.

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Systemwechsel gestalten

» **Nachhaltige Finanzierungslösung für Eigenanteile:** Erhöhung der Leistungsbeträge der Pflegekasse um die Eigenanteile für die Pflegebedürftigen zu begrenzen.

» **Bedarfsorientierte Pflegebudgets einführen:** Finanzierung von Pflegeleistungen statt Bürokratie, abgesichert durch Personal- und Qualitätsstandards.

» **Qualitätsorientierte Vergütung umsetzen:** Vergütungsanteile mit fairer Risikoadjustierung (z. B. Beziehungskontinuität, Prävention).

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Generationengerecht und krisenfest

» **Integrierte Quartiersbudgets aufbauen:** Pflege-, Präventions- und Teilhabemittel zusammenführen; Kooperation statt Sektorengrenzen fördern.

» **Personal und Qualität sichern:** Dauerhafte Refinanzierung von Qualifizierung, Sprachkursen, Integrationsbegleitung und Praxisanleitung.

» **Digitale Einfachheit schaffen:** Voll digitale Verfahren mit Einmal-Datenprinzip und transparenten Leistungs-Cockpits.

10. Pflege mit Verantwortung!

Wir pflegen Menschen und bewahren dabei unsere gemeinsame Lebensgrundlage.

Nachhaltigkeit in der Pflege heißt für uns: Ressourcen schonen, Beziehungen stärken, Verantwortung übernehmen - im Alltag, im Team, im System. Es braucht keine Perfektion, sondern Haltung und den Mut zum gemeinsamen Wirksamwerden, lokal und gleichzeitig mit Blick auf globale Verantwortung.

Für uns als Diakonie Bayern heißt das konkret:

Kurzfristige Perspektive (1–2 Jahre): Wirksam starten, Alltag verändern

» **Schnelle Effizienzgewinne:** Effektive Wärmenutzung, Dämmung zu unbeheizten Räumen und bedarfsgerechtes Lüften.

» **Achtsamer Ressourcenumgang:** Schulungen und Teamreflexion zur angemessenen Nutzung von Materialien, Lebensmitteln, Reinigungs- und Hygieneprodukten Förderungen nutzen: Kommunale/landesweite Programme erschließen und Wissenstransfer über Fördermöglichkeiten zwischen Einrichtungen.

» **Sanierung & Wärmewende fördern:** Steuerliche Anreize für soziale Einrichtungen schaffen

Mittelfristige Perspektive (3–5 Jahre): Strukturen schaffen, Verantwortung teilen

» **Nachhaltige Beschaffung:** Prüfung von Lieferketten für faire, regionale, und ökologische Beschaffung mit Nutzung von Mehrwegoptionen

» **Bildung verankern:** Nachhaltigkeit, Ethik, Digitalisierung fest in Aus-/Weiterbildung integrieren.

» **Nachhaltigkeitsteams:** Interdisziplinäre Teams mit Mitarbeitenden aus allen Bereichen als Gestaltende stärken

» **Nachhaltige Maßnahmen refinanzieren:** Positive Veränderungen müssen durch Kostenträger anerkannt und refinanziert werden.

Langfristige Perspektive (ab 5 Jahre): Quartier prägen, Kreisläufe schließen

» **Öffnung ins Quartier:** Pflegeeinrichtungen und andere Sorgeorte können als Gemeinschaftsgärten, Tauschbörsen, Begegnungsorte zu Akteur:innen in der Nachbarschaft werden

» **Soziale Taxonomie:** Pflegequalität, Gerechtigkeit, und Klimaschutz müssen zusammengedacht werden

» **Pflegereform mit Nachhaltigkeitszielen koppeln:** Eine nachhaltige Daseinsvorsorge muss als gemeinsame Aufgabe definiert werden

Impressum

Illustrationen ©Diakonie/Francesco Ciccolella

1. Auflage | November 2025

Dieses Papier wurde im Rahmen des Zentrums für Innovationen in der Altenhilfe erstellt. Das Zentrum wird von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gefördert.

Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

Diakonisches Werk
der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V.
Pirckheimerstraße 6
90408 Nürnberg
www.diakonie-bayern.de
www.facebook.com/DiakonieBayern
www.instagram.com/DiakonieBayern